

Bemerkungen zu den Adressaten und zum Anlaß des Epheserbriefes

Von Andreas Lindemann

(3411 Drüber, Nr. 99)

Die herkömmlich unter der Bezeichnung »Epheserbrief« im Neuen Testament überlieferte Schrift ist nach überwiegender Überzeugung der Exegeten von einem Schüler des Paulus verfaßt worden. Da im Eph eine konkrete Auseinandersetzung mit einer religiösen oder weltanschaulichen Gruppe nicht zu erkennen ist, und da Adressaten niemals direkt und individuell angesprochen werden¹, wird in der Regel vermutet, daß es sich beim Eph gar nicht um einen wirklichen Brief, sondern eher um einen theologischen Traktat handelt. Damit aber stellt sich dann die Frage, ob sich Eph überhaupt an eine bestimmte Gemeinde wendet — trotz der Adresse in 1 1, die es nach Ephesus gerichtet sein läßt.

I

Der Textbefund von Eph 1 1 bietet einige Schwierigkeiten. Zwar lesen die meisten Handschriften im Präskript die Adressenangabe »Ephesus«. Aber die im allgemeinen als besonders »zuverlässig« geltenden Majuskel-Handschriften p⁴⁶, **κ*** und B* sowie die wichtigen Minuskeln 1739 und 424* lesen die Worte ἐν Ἐφέσῳ nicht; sie haben stattdessen auch keine andere Ortsangabe im Präskript. Sollte das ursprünglich sein, so hätte der Vf des Eph seine Schrift von vornherein gar nicht für bestimmte Empfänger gedacht gehabt. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß die von B* und **κ*** überlieferte Lesart grammatisch unmöglich ist². Wenn man sie also für ursprünglich hält, so müßte man annehmen, daß der Autor des Eph bereits im ersten

¹ Daß der Vf die Leser nicht kennt, geht vor allem aus 3 2ff. und aus dem Proömium hervor, das keinerlei konkrete Angaben über einen Kontakt zwischen Autor und Empfängern enthält. Die häufige Anrede »Ihr« ist kein Indiz für persönliche Beziehungen.

² Bl-Debr § 413 Anm. 3. M. Dibelius—H. Greeven, An die Kolosser, Epheser, an Philemon, HNT 12, ³1953, 57, lassen die Entscheidung über die grammatische Zulässigkeit offen. Ph. Vielhauer, Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, 1975, 205, hält den adressenlosen Text für mit Sicherheit ursprünglich, geht aber auf das grammatische Problem überhaupt nicht ein.